

# Koblenzer retteten Jungen vor den Nazis

Zeitzeugengespräch mit Werner Appel im Oberlandesgericht: „Ich fühle mich heute wohl als Jude in Deutschland, weil ich hier auch Gutes erfahren habe“

**Sein jüdischer Vater wurde in Koblenz von den Nazis zu Tode geprügelt, von 30 Familienmitgliedern haben nur wenige den Holocaust überlebt. Dass Werner Appel nun ohne Groll und Hass in seine Heimatstadt zurückgekehrt ist, um über sein Schicksal zu berichten, ist aber nicht nur Zeugnis von seiner eigenen Charaktergröße.**

KOBLENZ. Der bemerkenswerteste Satz des Abends fällt ganz zum Schluss und geht sicherlich auch auf das mutige Handeln zurück, mit dem die Koblenzer Schaustellerfamilie Erhardt während der Nazi-Schreckensherrschaft einen kleinen jüdischen Jungen vor dem sicheren KZ-Tod bewahrt hat: „Ich fühle mich heute wohl als Jude in Deutschland,

und ich komme gerne nach Koblenz zurück, weil ich hier auch Gutes erfahren habe“, sagt Werner Appel.

Als Zeitzeuge des dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte hat Appel zuvor über zwei Stunden hinweg berichtet, was die Nazis ihm und seiner Familie an Grauen angetan haben. Auf Einladung des Oberlandesgerichts sitzt er im Sitzungssaal des Justizgebäudes in der Stresemannstraße 1, steht Richter Joachim Hennig Rede und Antwort, erzählt von der Nacht des Novemberpogroms, davon, wie er und seine Familie aus der von den Eltern geführten Pension „Rheinperle“ gejagt wurden, wie er plötzlich nicht mehr zur Schule gehen durfte. Und wie sein Vater genau in



**Richter Joachim Hennig (rechts) im Gespräch mit Werner Appel. Als jüdischer Junge überlebte der die Nazi-Zeit nur, weil ihn eine Koblenzer Familie versteckte.** ■ Foto: Annette Hoppen

diesem Gebäude, in dem er jetzt sitzt, im Keller des Gerichtsbaus in der Stresemannstraße von den Nazis 1936 zu Tode gefoltert wurde. Der

Saal des Gerichts ist gefüllt bis über den letzten Platz hinaus. Einige der Zuhörer müssen stehen. Es herrscht eine bedrückende Stille im Raum, die

Appel mit seinen weiteren Schilderungen jedoch aufzubrechen vermag.

Als der Vater tot ist, die Mutter mit Werner und dessen zwei kleineren Schwestern Ruth und Marlene plötzlich nicht nur alleine dasteht, sondern ihnen auch die Deportation in eines der Vernichtungslager der Nazis droht, nimmt sich Theo Erhardt der Familie an. Der Schausteller und Fuhrunternehmer versteckt Mutter Appel und die beiden Töchter in einer Gartenlaube am Laacher See, Werner nimmt er als Helfer mit auf die Schausteller-Reise, baut ihm in einer Werkzeugkiste unter einem der Schaustellerwagen ein Schlafversteck, fälscht für den damals Neunjährigen gar einen Hitlerjugend-Ausweis –

und riskiert damit auch sein eigenes Leben.

„Ja, diesem Mann habe ich mein Leben zu verdanken. Leider blieb ihm eine Ehrung posthum, um die ich die Mainzer Landesregierung gebeten habe, bis jetzt verwehrt“, sagt Appel und wendet sich dann an die vielen jungen Leute im Saal: „Vergessen Sie nie, was damals passiert ist! Seien Sie wachsam, dass sich so ein Grauen in Deutschland niemals wiederholt.“

Vor allem, aber, so fügt Appel hinzu, hoffe er, dass die Zivilcourage der Familie Erhardt die jungen Leute ermutigen möge, auch selbst mit Worten und Taten dem heutigen Fremdenhass und Antisemitismus entgegenzutreten.

**Annette Hoppen**